

Abonnements:
Jährlich 85 Pfennig einschließlich
Lieferung; durch die Post bezogen
in Selbstabholung vierteljährlich
2,50, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Post 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserates:
Die 6 Spalten betragen 15 Bg.,
bei Wiederholung halbiert nach Tarif.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition des Blattes abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 629.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
O. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Gard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 12.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 - Expedition: Weiskirchstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Raiser -
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, O. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 188 Samstag den 12. August 1916 27. Jahrgang

Die Umgruppierung im Osten.

Gewerkschaften und Lehrlingswesen.

Kürzlich wurde berichtet, daß die Gewerkschaften des Bau-
gewerbes an den Arbeitgeberbund für das Baugewerbe das
Gericht gerichtet haben, den Lehrlingen eine Lohnserhöhung
zu gewähren. Gleichzeitig wurde der Vorschlag gemacht, die
Lehrlingsfrage zum Gegenstand einer Aussprache
zwischen den am Tarifvertrag beteiligten Organisationen zu
machen. Der Arbeitgeberbund hat sich in der Weise aus der
Sache gezogen, daß er erklärte, die Regelung des gesamten
Lehrlingswesens sei Sache des Innungsverbandes Deutscher
Baugewerksmeister, an den er die Eingabe weiter geleitet
hat. Damit ist die Frage, ob das Lehrlingswesen eine An-
gelegenheit ist, welche die am Tarifvertrag beteiligten Ver-
eine interessiert oder ob für die Regelung des Lehrlings-
wesens allein die Innungen zuständig sind, nicht erledigt. Die
Gewerkschaften des Baugewerbes wollten die Angelegenheit
nach dem Kriege zum Gegenstand einer Aussprache machen,
hat aber ein recht aktuelles Interesse.

In neuerer Zeit haben bereits in mehreren Gewerben
Aussprachen zwischen den Vertretern der Arbeitgeberorgani-
sationen und den Gewerkschaften über eine gemeinsame Rege-
lung des Lehrlingswesens stattgefunden. Wenn es von Unter-
nehmern als ein Prinzip betrachtet wird, daß die Regelung
des Lehrlingswesens ausschließlich Aufgabe der Innungen sei,
dann kann festgestellt werden, daß dieses Prinzip bereits drei-
mal in der Vergangenheit aufgegeben wurde. Das Lehrlingswesen stand auf der Tages-
ordnung der Konferenz der Vertreter des Arbeitgeberbundes
und der Gewerkschaften des Holzgewerbes, die am 10.
und 11. April d. J. in Berlin tagte, und der gleiche Gegenstand
wurde am 11. Mai auf der Konferenz des Gutmachergewerbes
in Erfurt erörtert. Bezeichnenderweise war die Anregung
zur gemeinsamen Behandlung dieser Frage in beiden Fällen
von den Unternehmern ausgegangen.

Diese Tatsache verdient festgehalten zu werden angesichts
der schroff ablehnenden Haltung, welche insbesondere von den
Unternehmern des Baugewerbes gegenüber dem Verlangen
der Gewerkschaften nach Mitwirkung bei der Regelung des
Lehrlingswesens eingenommen wird und die auch in einer
jüngeren Aufschrift aus jenen Kreisen an die „Arbeitgeber-Zei-
tung“ zum Ausdruck kommt. Der Verfasser dieses Artikels
will zu beweisen, daß die Mitwirkung der Gewerkschaften bei
der Regelung des Lehrlingswesens gesetzlich unzulässig sei.
Er schreibt:

„Der § 81 a. A. O. benennt in Ziffer 3 als obligatorische
Aufgabe der Innungen: „die nähere Regelung des Lehrlings-
wesens“, das ist also derjenige Teil, dessen Regelung nicht durch die
Innungen allein, sondern durch die Innungen in Zusammenarbeit mit
den Gewerkschaften erfolgen soll. Und diese
Regelung bedarf stets der höheren Verwaltungsbehörde, die
wieder die Gewerkschaften zu hören hat. Diesen ein-
stimmigen gesetzlichen Bestimmungen unterliegen die Aufgaben:
Festsetzung eines geordneten Verhältnisses zwischen Meistern und
Lehrlingen und die Fürsorge für den Arbeitsnachweis nicht und sind
über auf andere Organisationen übertragbar, wobei die Motive zu
einer Übertragung einer Erörterung wohl nicht mehr bedürfen.“

Diese Deduktionen sind sehr anfechtbar. Der § 81 a. der
Gewerbeordnung weist allerdings den Innungen die „nähere“
Regelung des Lehrlingswesens zu und zwar „vorbehaltlich der
Bestimmungen der §§ 103a, 126 bis 132a.“ Von den vier ge-
nannten Paragraphen behandelt § 103a die Aufgaben der
Gewerkschaften und hier lautet die Ziffer 1: „die nähere
Regelung des Lehrlingswesens“. Das wäre also die gleiche
Aufgabe, wie sie auch den Innungen zugewiesen ist. Die Er-
klärung dieses scheinbaren Widerspruchs ist aber sehr ein-
fach. Die §§ 126 bis 132a der Gewerbeordnung enthalten
nämlich die allgemeinen Vorschriften für das Lehrlingswesen.
Innerhalb des dort vorgesehnen Rahmens trifft die Hand-
werkskammer die näheren Vorschriften für ihren Bezirk, und
für den dann noch zu regelnden Rest darf die Innung spezielle
Anweisungen erlassen.

Völlig abwegig ist aber die Konstruktion der „Arbeit-
geber-Zeitung“, wonach es wohl zulässig wäre, die Förderung
des geordneten Verhältnisses zwischen Meistern und Ge-
selen, sowie die Fürsorge für den Arbeitsnachweis von den In-
nungen auf die Arbeitgeberverbände und die Gewerkschaften
zu übertragen, nicht aber auch die nähere Regelung des Lehr-
lingswesens. Es handelt sich um Bestimmungen im gleichen
Paragraphen der Gewerbeordnung, und was für die eine gilt,
gilt auch für die andere. Es kommt nur auf den guten Willen
der beiden Parteien an. Mit den gleichen Gründen, wie die
Mitwirkung der Gewerkschaften bei der Regelung des Lehr-
lingswesens hätten die Unternehmer auch unter Berufung auf
die Innungen durch die Gewerbeordnung ausgewiesenen
Aufgaben den Abschluß von Tarifverträgen zwischen Arbeit-
geberverband und Gewerkschaft ablehnen können. Der Nutzen,
den der Tarifvertrag den Unternehmern gewährt, ließ sie über
diesen Zwangsfall nicht stolpern, und ebenso wie in dieser
Frage werden sie sich auch trotz Gewerbeordnung noch mit dem
Gewerkschaften befreunden, das Lehrlingswesen zum Gegenstand
der Verhandlungen mit den Gewerkschaften zu machen.

In der erwähnten Konferenz für das Holzgewerbe, über
die ein offizielles Protokoll im Druck erschienen ist (Gemein-
same Förderung des Gewerbes. Verlagsanstalt des Deutschen
Holzgewerkschaftsbundes), hat der Obermeister Rabardt, der
Vorsitzende der Berliner Handwerkskammer, über das Lehr-
lingswesen referiert. Aus dieser Tatsache darf geschlossen wer-
den, daß die gesetzliche Organisation des Handwerks kein
Hindernis dafür ist, daß sich Arbeitgeberverband und Gewerk-
schaften gemeinsam mit der Lehrlingsfrage beschäftigen. In
dem Rundschreiben, welches der Vorstand des Arbeitgeber-
Schutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe im Anschluß an
jene Konferenz an seine Bezirksverbände verfaßt hat (es ist
in der erwähnten Schrift abgedruckt), heißt es in Bezug auf
das Lehrlingswesen u. a.: „Auf die Heranziehung auf ge-
schulten, intelligenter Lehrlinge müssen die beiderseitigen Ver-
bände bedacht sein.“

Noch weiter gingen die Unternehmer im Gutmachergewerbe.
Der Vorsitzende der Fabrikanten, Direktor Röhler-
Ulm, erklärte, daß sich die Interessenten über die zu schaffenden
Bedingungen für die Lehre einigen müßten. Im Betrach-
teten Bestimmungen über die Zahl der Lehrlinge, über die
Dauer der Lehrzeit, die Art der Ausbildung usw. „In allen
diesen Fragen haben auch die Gehilfen ein großes Interesse,
und es ist nicht mehr als recht und billig, wenn ihnen ein Ein-
fluß auf die Lehrbestimmungen eingeräumt wird.“ Der
grundsätzliche Widerstand, den die Unternehmer des Baue-
gewerbes gegen die Zulassung der Gewerkschaften zur Mitwir-
kung bei der Regelung des Lehrlingswesens leisten, ist sch-
ließlich um so weniger gerechtfertigt, als diese Mitwirkung z. B.
im Buchdruckergewerbe schon lange als selbstverständlich aner-
kannt wird. Bestimmungen über das Lehrlingswesen sind
dort schon längst Bestandteil des Tarifvertrages, und es ist
nicht einzusehen, daß das, was sich hier bewährt hat, in anderen
Gewerben von beiden Parteien angestrebt wird, gerade im
Baugewerbe undenkbar sein soll.

Aus dem erwähnten Artikel in der „Arbeitgeber-Zeitung“
ist ersichtlich, daß dem Einsender, der wohl der Leitung des
Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe nicht fernstehen
dürfte, die Befürchtung, daß auch die Lehrlinge den Gewerk-
schaften beitreten könnten, große Beine verursacht. Wir kön-
nen die Frage, ob es angebracht ist, die Lehrlinge in die Ge-
werkschaften aufzunehmen, offen lassen. Wo solche Aufnah-
men vollzogen werden, haben die Gewerkschaften in der Regel
besondere Lehrlingsabteilungen gebildet, in denen vornehm-
lich Erziehung und Unterricht gepflegt wird, also Dinge, die
dem Lehrling für sein späteres Fortkommen nur nützlich sind.
Aber gewisse Unternehmer möchten den Lehrling überhaupt
von jeder Verbindung mit der Arbeiterorganisation fernhalten.
In der „Arbeitgeber-Zeitung“ wird auf den § 127a der Ge-
werbeordnung hingewiesen, den berüchtigten Prügelparagraphen,
der den Lehrling der väterlichen Zucht des Lehrherrn
unterwirft. Dieser Paragraph bietet auch die Handhabe für
den Lehrherrn, den Lehrlingen die Mitgliedschaft in den Ge-
werkschaften und die Teilnahme an deren Veranstaltungen zu
verbieten.

Es ist richtig, daß die Gewerbeordnung dem Lehrherrn
eine große Gewalt über den Lehrling gibt. Das erinnert
daran, daß die Gewerbeordnung gerade in den Bestimmungen
über das Lehrlingswesen in Verhältnissen wurzelt, die längst
überlebt sind. In den Aufgaben der vielgepriesenen Neu-
orientierung wird es auch gehören, die Gewerbeordnung
einer gründlichen Revision zu unterziehen und sie modernen
Bedürfnissen und modernem Empfinden anzupassen. In Bezug
auf das Lehrlingswesen hat die Generalkommission bereits
vorbereitende Schritte unternommen. Die letzte Konferenz
der Zentralverbände der Gewerkschaften hat beschlossen, Mate-
rial über das Lehrlingswesen zu sammeln und diese Frage
zum Gegenstand einer gründlichen Diskussion auf dem näch-
sten Gewerkschaftskongress zu machen. Dieser Beschluß ist zu
beglückwünschen. Es ist in der Tat notwendig, daß die Gewerk-
schaften der Regelung des Lehrlingswesens weit mehr Aufmerk-
samkeit zuwenden, als das bis jetzt der Fall war. Wenn sie
den ersten Willen zeigen, wird sich der Widerstand der Unter-
nehmer nicht als unüberwindlich erweisen und auch die son-
stigen Hindernisse werden beseitigt werden können.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 11. Aug. (B. P. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme haben farbige und weiße Engländer
vereinzelt und ergebnislos angegriffen. Ebenso mißlang der oft-
mals wiederholte Anmarsch französischer Truppen hart nördlich des
Flusses gegenüber dem standhaften Festhalten sächsischer Reserve-
truppenteile.

Am übrigen sind keine Ereignisse von besonderer Bedeutung
zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Zwischen Wiszniew-See und Smorgon sowie in der
Gegend nördlich von Krems sind zahlreiche schwache russische An-
griffe mißlos abgewiesen worden.

An der Stokhod-Front beschränkte sich der Gegner nach
seinen Niederlagen der letzten Tage im allgemeinen auf schwache
Artillerieabteilungen, von ihm verübte Teilungsgriffe westlich des
Kobel-Sees bei Lubieszow und südlich von Jarosze sind nicht
gelingen.

Die südlich von Jarosze eingeleiteten Kämpfe haben größere Ausdehnung angenommen. Der russische Angriff, der zwischen Bialoslaw und Gorodischtsche zunächst Boden gewann, wurde durch deutschen Gegenstoß zum Stehen gebracht. Starke An- griffe des Feindes in der Gegend von Treznianice wurden blut- ig abgewiesen; seine Versuche, am Sereth südlich von Gor- odischtsche Vorstöße zu erzwingen, sind restlos gescheitert.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl.

Südwestlich von Monastewo, sowie im Winkel des
Dnjestr und der Bystrizza griffen starke russische Kräfte an.
Der Ueberlegenheit des Gegners mußte der tapfere Verteidiger an
einzelnen Stellen nachgeben. Gegenangriffe lingen den feindlichen
Ansturm wieder auf und brachten den Kampf zum Stehen.

Die im Gange befindliche Umgruppierung der verbün-
deten Truppen, die angeordnet wurde, um den russischen Kräftever-
schiebungen Rechnung zu tragen, ist in weiterer Durchführung.

In den Karpathen bemüht sich der Feind südlich von
Sobie vergebens, und die erzwungenen Vorteile wieder zu entziehen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich des Doiran-Sees unternahm der Gegner mit
schwachen Abteilungen einzelne Scheinangriffe, die ohne ernsteren
Kampf durch unser Feuer abgewiesen wurden.

Oberste Heeresleitung.

Die Umgruppierung im Osten.

Seit der Neuordnung der Befehlverhältnisse an der Ost-
front pflegt der deutsche Tagesbericht die Vorgänge an dem
unter österreichisch-ungarischem Oberkommando stehenden
Frontteil soweit zu berücksichtigen, daß in der Regel die
Wiedergabe dieses Teils vom Tagesbericht unserer Verbün-
deten unterbleiben kann. Deren jüngster Bericht bringt jedoch
eine neue, freilich erwartete Mitteilung: „Die Russen haben
Delatyn und Stanislaw besetzt. Auch Stanislaw ist von uns
ohne Kampf geräumt worden.“

Stanislaw liegt fast 120 Kilometer südöstlich von Lemberg;
in der Nähe der Stadt wird die Eisenbahn von Czernowit
nach Lemberg gekreuzt von einer über die Karpathen kom-
menden und unterhalb des Dniestr überquerenden Bahn-
linie. Die über Delatyn und Stanislaw vorstrebende starke
Russenarmee hat aber nicht Lemberg als Ziel, dorthin will
eine andere aus dem Raum Brod-Larnopol westwärts
kämpfende Russenarmee vordringen. Die südlich des Dniestr
kämpfenden, nun bis Stanislaw gelangenden Russen erleich-
tern aber natürlich den anderen Gruppen den Druck nach der
russischen Hauptstadt. Es fragt sich nun, ob die deutschen
Truppen, die von den Karpathen aus sich mühsam vorwärts
kämpfen, noch zurückkommen, um der Russenarmee in die
Flanke fallen zu können. Deutlich sichtbar tritt hier in Er-
scheinung, daß der Widerstand, den unsere Verbündeten süd-
lich des Dniestr und anderwärts die deutschen Truppen dem
Russen vordringen entgegenstellen, zum Teil ein Kampf um
Zeitgewinn ist. Solange sollen die schwächeren Verteidigungs-
kräfte die Russen aufhalten, bis an den strategischen Punkten
ein Druck ausgeübt werden kann, der die Russen wieder rück-
wärts dreht. Im deutschen Tagesbericht heißt es: „Die im
Gange befindliche Umgruppierung der verbündeten Truppen,
die angeordnet wurde, um den russischen Kräfteverschiebungen
Rechnung zu tragen, ist in weiterer Durchführung.“

Wie die Umgruppierung erfolgt und wirksam werden
wird, das kann unbesorgt Hindenburg überlassen werden.
Selbstverständlich muß er auch haben, was zum Gruppieren
nödig ist: Truppenmassen. Ruzog kommt jetzt vom Balkan.
Vor einigen Tagen ist Koebe, einer der Führer vom Balkan-
feldzug, im Osten eingetroffen und jetzt meldet das „Berliner
Tagesblatt“ aus dem Kriegspressequartier, es seien unlängst
größere Transporte türkischer Truppen an die Ostfront abge-

gangen. Es waren fast durchweg stramme junge Leute zwischen 25 und 35 Jahren, fast alle aus den asiatischen Provinzen stammend. Die Ausrüstung der Türken sei neu und bequem. Verschiedene hatten bereits am Suezkanal oder auf Gallipoli mitgekämpft.

Russland freilich macht auch gewaltige Anstrengungen, es führt immer neuen Nachschub heran. Die in Russland herrschende Stimmung beurteilt ein in Kopenhagen eingetroffener amerikanischer Großindustrieller, der aus der russischen Ostbahn zurückgekehrt ist, folgendermaßen: Alles deutet darauf hin, daß mit Ausnutzung aller Kräfte an der Verbeibehaltung einer schnellen Entscheidung gearbeitet wird. Jünglinge und Greise werden mit größter Begeisterung einberufen, da die allgemeine Ueberzeugung vorherrscht, daß Russland die Belastungsprobe eines neuen Winterfeldzuges nicht mehr ausstehen kann. Die Erfolge im Südoften haben naturgemäß die Stimmung gehoben. Ernsthafte Kreise beurteilen aber die Lage pessimistisch, solange die deutsche Nordfront unerschütterlich bleibt. Die Erfolge in der Bukowina und Galizien werden nur als Rehabilitation früherer Niederlagen gewertet, jedoch sich namentlich in den niedrigeren Volksschichten die Ueberzeugung Bahn bricht, daß die augenblicklichen Zustände nur durch eine Revolution beseitigt werden können. Die Not ist infolge der unzulänglichen Organisation und des schrankenlosen Wüthens entsetzlich. Die Kindersterblichkeit infolge des Milchmangels ist sehr groß.

Verchiebung der Bevölkerung von Ostgalizien.

Wien, 12. Aug. (D. D. P.) Der Kriegsberichterstatler der „Zeit“ meldet: In Wien erscheinende Zeitungen berichten, daß aus den besetzten Teilen Ostgaliziens aus militärischen Gründen die Einwohnerzahl in südöstliche Konzentrationslager abtransportiert werde und zwar ohne Rücksicht auf Alter und Stand zu Fuß, da die Eisenbahnen alle durch russische Verbundentransporte überlastet seien. Die Bukowina sei, wie nach Kriegs zurückgekehrte Kaufleute berichten, fast menschenleer. Da die gepregten Bahnstrecken noch nicht wieder hergestellt sind, wird die Verbleibung der Zurückgebliebenen fast unmöglich.

Russische Aufschneiderei.

Kriegsberichterstatler Hugo Schulz schildert uns eine Schilderung der Kämpfe bei Czuziatyn, die vom 10. Juni bis in den August hinein währten. Drei österreichisch-ungarische Regimenter: die 8. Jäger, 1. Infanterie und 2. Infanterie Nr. 81 wehrten immer wieder russische Angriffe ab, wobei vom 1. bis 17. Juni allein die ersten beiden dieser Regimenter 10 Offiziere und 2188 Mann zu Gefangenen machten. Vom 21. Juni bis 3. Juli gab es Stöße. Die Schilderung fährt fort: Am 4. Juli trafen beim Feinde bedeutende Verstärkungen ein, er hatte über 8000 das ganze erste turkistanische Armeekorps herangezogen. Bedeutende Teile davon wurden dazu verwendet, die völlig ermüdete 80. Division abzulösen. Der Hauptangriff des Gegners, der am 4. Juli wieder einsetzte, richtete sich gegen den Abschnitt östlich von Czuziatyn-Tuman und dort gelang es ihm, ein Stück der Front durchzubrechen. Die davon betroffene Gruppe mußte in nordwestlicher Richtung zurückgehen und ließ nun zwischen sich und ihren Nachbarn eine Lücke. Trotzdem mußte man die in der Planke nun offene Stellung bei Czuziatyn noch halten, um starke Kräfte des Feindes festzubinden und das Zurückgehen der Nachbargruppe zu bedenken. In die Bresche marschierte die Polenlegion, die unter den schwersten Kämpfen ihren Abschnitt hielt und den furchtbaren Massenandrang des Feindes mit wichtigen Gegenständen zurückstieß. Ebenso erlitt er bei Czuziatyn Gefangnisse, bis am späten Abend des 5. Juli eine bayerische Division, die trotz mühsamer Höhe in Gewaltmärschen herbeigeeilt war, die Entlastung brachte. Die Kämpfe die sich vor dem Eintreffen dieser Helfer in Wäldern, Büschen und auf den schiffbewachsenen Moorniesen abspielten, spotten jeder Beschreibung. Bajonett, Kolben und Handgranaten spielten die Hauptrolle; daneben aber kam es zu buchstäblichen Keilereien, die einen ganz grotesken Charakter hatten.

Am Abend des 6. wurde die Linie Czuziatyn-Tuman zur Wiedergewinnung des Anschlusses an die Nachbargruppe in die Notwendigkeit zurückgenommen und von dort zwei Tage später hinter den Stachob. Die Bewegung erfolgte ohne die geringste Störung durch den Feind. Sehr spät abends traf der Befehl ein, und in stöckeliger Nacht wurde die Loslösung vom Feind durchgeführt. Über zwei kleine Brücken rasselten zuerst die Batterien

samt ihrem Munitionsklein ab, später verließen in aller Ruhe unter Zurücklassung von Patrouillen die Infanteriebataillone ihre Stellungen, worauf sich dann Kompagnie um Kompagnie in die Marschkolonnen einstellte. Nach stundenlangem beleuchtete der Feind das leere Versteck mit Mörsern und Scheinwerfern.

Der russische Bericht über diese Vorgänge hat unseren Truppen eine große Ueberrumpfung. Wir erfuhrn daraus, daß sie eigentlich gar nicht mehr vorhanden seien und daß an ihrer Stelle ein großes Loch klaffte; denn der Feind behauptete, 8000 von ihnen mehr 300 Offizieren gefangen zu haben. Ueberdies hatte er noch seiner Angabe 60 Maschinengewehre und ein Geschütz erbeutet. Die zwei Divisionen, auf die sich allein diese Behauptungen beziehen konnten, wären danach so ziemlich erledigt gewesen, aber sie hatten durchaus nicht das Gefühl, in ihrer Kampfkraft erheblich geschwächt zu sein. Ihre ungebrochene Stärke gab sich denn auch später am Stachob bei Kozyma und östlich von Soltschik dem Feinde so nachdrücklich kund, daß sich eine papierenen Vertreibung der russischen Angaben erübrigte. In Wirklichkeit haben beide Divisionen zusammen in den letzten Kämpfen bei Czuziatyn kaum 500 Mann als Vermisste in ihren Verlustlisten buchen müssen und sie haben auch nicht ein einziges Maschinengewehr, aber auch kein Geschütz verloren.

In diesem Falle habe ich durch ganz authentische Mitteilungen einmal einen Maßstab für die Größe der offiziellen russischen Aufschneiderei gewinnen können, und ich bin nun überzeugt, daß es in diesen anderen Fällen mit den Gefangenen- und Beuteziffern der russischen Berichte dieselbe Veranlassung hat.

Von der italienischen Front.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht meldet: An der kustenländischen Front erneuerten die Italiener ihre Anstrengungen gegen den Abschnitt von Glava und griffen auch unsere neuen Stellungen auf den Höhen östlich von Görz mit beträchtlichen Kräften an. Alle diese Angriffe wurden abgeschlagen. Ebenso scheiterten mehrere Vorstöße des Feindes in den Dolomiten.

In der Nacht vom 10. auf 11. wiederholten unsere Seeflugzeuggeschwader den Angriff auf Venedig. Arsenal, Bahnhof, die Außenwerke und Kasernen wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Gute Wirkung und Brände im Arsenal und in den Bahnanlagen konnten trotz des herrschenden Gewitterregens einwandfrei festgestellt werden. In der Luftschiffhalle von Campalto wurde ein Luftzeppelin ergriffen, ferner wurden die Batterien in Grado und an der Jangemündung erfolgreich mit Bomben belegt. Trotz des sehr ungünstigen Wetters und des heftigen Abwehrfeuers sind alle Flugzeuge unversehrt eingedrückt.

Flottenkommando.

Die Wirkung der Einnahme von Görz in Rumänien.

Bukarest, 12. Aug. (D. D. P.) Die von italienischer Seite gemeldete Befreiung von Görz hat natürlich einen gewissen moralischen Eindruck in Bukarest hervorgerufen. Die militärische Bedeutung dieses Ereignisses wird hier aber gleichwohl nicht überschätzt. So schreibt die offizielle „Independanta Rumain“ heute abend: Die Einnahme von Görz ist der erste sichtbare Erfolg der Armee Cadornas nach langen Bemühungen und schweren Opfern. Seit langem ist Görz ein Trümmernhaufen. Wenn man die Folgen der Einnahme dieser Stadt beurteilen will, muß man sich daran erinnern, daß die wichtigste Verteidigungslinie der Oesterreicher auf dem Ostufer des Isonzo sich befindet. Ob die Italiener jetzt versuchen werden, sich nach Triest oder nach Triest zu wenden, sie werden zunächst sich in den Besitz der Befestigungen setzen müssen, die General Konrad von Hörsendorf seit langer Zeit errichtet hat, noch in der Zeit, da es in Voraussicht eines Krieges mit Italien sogar einen Konflikt über diese Frage zwischen ihm und dem Grafen Lehrenthal gab. Man weiß, daß damals der Standpunkt des Soldaten geklärt hat. Die ententefreundliche Presse unterscheidet sich in ihren Kommentaren natürlich sehr wesentlich von der Sprache ruhiger Ermüdung.

Italienische Stimmung gegen England.

Zu den verstiegenen Drohungen und wahnwitzigen Verschimpfungen in der Rede von Asquith (siehe Nr. 183 der „Volksstimme“) hat das Zentralorgan der italienischen Sozialdemokratie einen Kommentar mit dem Raumpfahl geschrieben. Wir können ihn nur in der folgenden Uebersetzung der „Völk. Volksstimme“ bringen:

Die Äußerungen Asquiths scheinen auf den ersten Blick sehr lächerlich, aber sie sind nichts weniger als das. Es liegt Methode in diesem Wahnsinn. Es ist dieselbe

nicht bestehen und wird immer weniger ohne sie bestehen können. Die Frauenarbeit aber untergräbt die alte Form der Familie, erschüttert die Begriffe der Eitelkeit, auf denen sich der Moralismus der bürgerlichen Gesellschaft aufbaut, und gefährdet die Existenz des Menschengehichts, deren Bedingung gesunde Mütter sind. Will die Menschheit schließlich nicht sich selbst aufgeben, so wird sie die kapitalistische Wirtschaftsordnung aufgeben müssen. Die sozialpolitische Gesetzgebung bahnt mit dem Weg zu diesem Ziel. Und das ist ihre größte, wenn auch unabsichtliche Aufgabe. Sie macht die Männer und Frauen der Lohnarbeiterklasse fähig, sich ihres sozialistischen Zusammenhanges bewußt zu werden. Sie setzt Rechte an Stelle der Almosen und zerstört den unterwürfigen Charakter, der die Arbeiter der vorkapitalistischen Zeit noch kennzeichnete. Sie schneidet die Fesseln noch fester zusammen und leitet sie den Weg zum freien Willen, der seine Zurechtweisung gegen die ihren ausstößt.

So wirkt, bewußt und unbewußt, alles zusammen, um an Stelle der alten Welt, die die Menschheit in zwei feindliche Lager spaltete, eine neue aufzubauen, in der die Lohnsklaverei der ökonomischen Unabhängigkeit Platz machen, in der die Arbeit der Frau nicht schädigen und schänden, sondern zur freien Genossin des Mannes erheben wird, in der sie ihre höchste Bestimmung erfüllen kann, wie nie zuvor, und ein lautes, frohes Geschrei dafür zeugen wird, daß ihm die Mutter niemals fehle.

Hier spricht Lily Braun allerdings in der Hauptfrage noch von der Wirkung der Frauenarbeit für die Schaffung einer neuen Gesellschaftsordnung. Seitdem hat sie die tiefgreifenden Veränderungen, die die Vereinigung der Frauenkräfte in den kapitalistischen Produktionsprozess schon bei diesem herbeiführt, auch für die bestehende Gesellschaftsordnung immer besser erkennen und schätzen gelernt. Sie sah die notwendigen Folgen der Frauenkriegsarbeit und ihre Pionierrolle z. B. für das Frauenstimmrecht und die weibliche Mitarbeit in Staat und Gemeinde. Sie erlebte noch, wie sich diese Wirkungen geltend zu machen anfingen. Und die politisch denkenden Frauen gedenken ihrer dankbar als einer Fahnenträgerin voll Erkenntnisdrang und mutiger Tatkraft.

Heiße Schlacht.

Südl. der Somme, August 1916.

Auf den ausgebrannten Wäldern in dieser flammenden Sonne, in einem unregelmäßigen Halbkreis von 40 Kilometer Länge raucht und brüllt seit Wochen die vierte große Durchbruchschlacht des Westens. Der uns — zu unseren Füßen — liegt nur

Methode der Lüge und Täuschung, welche die englische Regierung seit Beginn des Krieges eingehalten hat, von der sie noch lebt, und mit der sie im friedlichen England den Krieg noch künstlich nährt. Die englische Nation soll nicht nur in den Bahngeländen eines gerechten Krieges gegen Deutschland im Banne stehen — was hätte denn eigentlich England in diesem Krieg zu suchen —, sie soll auch noch glauben, daß das Ergebnis heute noch so sein kann, wie diese Bande (1) unvorsichtig genug war, es am Beginn des Krieges zu betonen. Mit solcher Fälschung ausgerüstet, soll die englische Nation ihr letztes dran geben für eine verlorenen Sache. Vielleicht — vielleicht kommt doch noch ein Erfolg dahergegangen, man kann nicht wissen.

Solche Verleumdungen (1), die nur mehr von heute auf morgen zu leben haben, und die wissen, daß die Erde nicht — das Casement'sche Urteil um Rache —, klammern sich jetzt an jeden Boden. Anders kann man Asquith'se Reden nicht beurteilen. Natürlich wird die Erde dadurch nur um vieles ärger für England. Jeppell'se Luftkrieger haben in der letzten Zeit zur Genüge bewiesen, daß sie auf solche Drohungen mit Worten wie: „Wir werden mit Bomben zu geben wissen, und sicher wird Deutschland alles aufbieten, um den Herren Asquith und Konsorten, die in diesem Krieges zu verrotten. Mit solcher Fälschung ausgerüstet, soll die englische Nation ihr letztes dran geben für eine verlorenen Sache. Vielleicht — vielleicht kommt doch noch ein Erfolg dahergegangen, man kann nicht wissen.“

Die Deutschen haben es mit den Engländern gut gemeint und dachten niemals an einen Krieg mit ihnen. Wozu diese hochmütigen Reden Asquiths; will er seinem Lande denn die Sympathien der 70 Millionen starken deutschen Kulturvolkes auf immer verbergen? Was werden die zum Christentum bekehrten und noch zu bekehrenden wilden und halbwilden Kolonialvölker zu einer solchen Sprache, welche Konsequenzen daraus ziehen müssen! Ist das überhaupt noch europäische Kultur, was sich in den letzten Tagen in England ereignet! Justizmord (Casement), die Ansetzung Feindes, die verübte Mord und die aller Vernunft nur hochsprachende Sprache der verantwortlichen Leiter Englands, die brutale und fälschliche Geldbeutelhaftigkeit dieses Armervolkes gehen denn doch über uns und über das Maß des Erträglichen hinaus. Der Krieg wird doch schließlich auch einmal zu Ende gehen, wir wenigstens haben genug davon. Und wenn sich die englische Nation über sich erhebt, dann werden eben die äußersten Mittel der Repressalien angewendet werden müssen. England hat es uns doch gelehrt, man vertritt achtlos. In Leben mit dem Londoner Vertrag, und Schluß, jeder für sich! Es ist Zeit, daß der Vorhang über diesem furchtbaren Völkermord fällt. Jeder Verleumdung, Boshäer der Verbrecher im Ministerstad sollen nicht mehr hindern dürfen, das Ende herbeizuführen, koste es, was es wolle.

So schreibt ein politisch führendes, einflussreiches Blatt über den Verfall des eigenen Landes! So kann es schreiben trotz der Zensur, die gerade gegen den „Aam“ äußerst streng gehandhabt wird. Danach ist nur denkbar, daß die italienische Regierung es gern sieht, wenn mit England kräftig „deutsch geredet“ wird; sie benutzt gleichsam den „Aam“, um durch ihn sagen zu lassen, was sie selbst denken aber nicht sagen darf. Steht es so, dann allerdings wird England erwidern müssen, daß schließlich der Groß Italiens sich als loser entläßt — und in Russland wird es nicht viel anders sein, auch Frankreich wird endlich zur Besinnung kommen. Jedemfalls ist's von höchstem Wert, daß im Lande eines Verbündeten Englands jetzt die Erkenntnis hochkommt, daß England die Schuld trägt an der Fortleitung des Gemetzels.

Die irische Wunde.

London, 11. Aug. (B. Z. Nichtamtlich.) Die Arbeiterpartei versammelte sich gestern im Unterhause und nahm eine Resolution über die Irenfrage an, in der bedauert wird, daß eine vorläufige Beilegung der Home-Rule-Streitfrage für die Dauer des Krieges nicht auslandgekommen ist; und die den irischen Nationen

ein schmales Glied dieses Feuerzuges, die Front von Coblenz bis Verna. Aber es ist eines seiner wichtigsten Glieder. Wie die Engländer oben bei Verna ansetzen, um den Iren in unsere Linie geschobenen Keil festlich zu erweitern, so die Franzosen unten bei Etrée und Dancourt. Da liegt sie vor uns, die Schlacht, die den Krieg entscheiden soll. Wie viele Schlachten haben wir so zu uns liegen — im Frühling und im Herbst. Dies ist die Schlacht des Sommers, der reifen Kornfelder. Ist es die letzte?

Da liegt Dancourt-Schlach, Wald und Dorf. Die Waldbrand wird heute früh mit Brandgranaten beschossen. An zwei Stellen brennt der Wald lichterloh. Es befinden sich noch Gräben und Menschen in diesem Wald. Die sollen ausgeräuchert werden. Graue schwarze Kiesenwolken wälzen sich über die Brandstätte hin und können durch die Hitze der Erde den Weg nach oben nicht finden. — Aber auch Etrée brennt und das weiße Verna. Die alte Römerstraße mit der hohen Pappelreihe raucht. Ein Kornfeld brennt und eine Jüderfabrik. Alles brennt — von Vermandoville bis nach Barleux hinauf — ein dichter, breiter Kranz. Ist es Rauch, Staub, Gas, Feuer? Die Erde erdrückt sich. Der Himmel singt von Hügeln. Es ist immer dasselbe — und darum immer grauenvoller — diese moderne Schlacht: Wirkungsflächen, Jagdschienen, Sperrfeuer hin und her — Sturmangriff, Gegenangriff auf beiden Seiten. Es ist kein Kampf um Land und Sieg, es ist eine Blutpumpe.

Jetzt tauchen vorn am linken Ausgang von Etrée die roten Strippen der Schrapnells auf. Das bedeutet Angriff. Fort werden wir sehen nicht. Das Telefon hier oben weiß auch nichts. In einer Stunde sind die vordersten Strippen der Leitung gerissen. Wir sehen nur den grauen Kiesenbrand und schauern in den Gedanken, daß dort vorn in der Bluthitze zwischen Eisen, Stahl und Feuer Menschen Auge in Auge gegeneinander ringen.

Der Brand der Einschläge wälzt sich bis an unser Dorf. Die wohnen vor Wochen noch hundert französische Familien — achsellos, friedlich, in jener Ungeheuerlichkeit durch die Nähe der Front, die einen immer wieder bei diesen Unglücksfällen erschüttert. Jetzt sind sie geflüchtet — vor den Geanaten ihrer Landsleute. Und sie müssen bedeuten fruchtbringenden Felder gehen in den flammenden französischer Fliegerbomben auf.

Draußen auf offenem Felde feuert eine deutsche Batterie. Ueber ihr kreisen fliegend zwei feindliche Flieger — ein gepanzerter Kampfflugzeug und ein leichter Beobachter, der mit einem Funkapparat das feindliche Feuer auf unsere Geschütze leitet. Ungeachtet

Seuilleton.

Lily Brauns Lebenswerk.

Die Frau, die diese Woche in Berlin an der Seite Heinrich Brauns so unerwartet plötzlich dahingekleidet ist, gehörte körperlich und geistig zu den glänzenden Erscheinungen der sozialistischen Bewegung in Deutschland. Wenn sie sich im letzten Jahrzehnt mehr dem Schöngestigen und Kongreßvortragenden zuwandte, so bricht diese der Bedeutung ihres ersten Lebenswerks für die Befreiung der Frau nichts ab. Namentlich ihr Buch „Die Frauenfrage“, das 1901 (bei Sigel, Leipzig) erschien, muß als das scharfblickende und mutige Bekenntnis zur unumwundenen Bedeutung der Frauenerwerbsarbeit im modernen Europa gewertet werden. Lily Braun war mit eine der ersten, die sich zur klaren Erkenntnis der Rolle durcharbeitete, welche die Frauenerwerbsarbeit in der gesellschaftlichen und politischen Entwicklung spielen muß. Am Schluß ihres Buches sagt sie darüber:

„Wachstums steht die sozialpolitische Gesetzgebung vor diesen Problemen. Sie vermag die Wirkungen der Lohnarbeit auf Frauen und Kinder abzumildern, wie sie durch Herabsetzung der Arbeitszeit, Sicherung von Mindestlöhnen, Auflösung der Heimarbeit, Versicherung gegen Arbeitslosigkeit den äußeren Motiven zur Prostitution etwas von ihrer Gewalt zu nehmen imstande ist; aber sie kann dem Kinde die Mutter nicht wiedergeben und kann nicht verhindern, daß die Frau, um die Not zu lindern, ihren Körper veräußert wie ihre Arbeitskraft.“

Erst die Erkenntnis des Problems der Frauenfrage beleuchtet mit voller Klarheit das Wesen der sozialen Frage, deren Teil sie ist. Weiter die kapitalistische Entwicklung fortschreitet, desto wichtiger wird die Lösung ihres Problems. Welches entscheidender aber wird auch die Frauenarbeit nicht nur zu seiner Lösung hindrängen, sondern sie auch vorbereiten helfen. Sie hat ihre Entfaltung der Revolutionierung der Produktionsweise zu verdanken, sie trägt alle Elemente in sich, die Wirtschaftsweise nun ihrerseits zu revolutionieren, indem sie an einem ihrer Grundpfeiler den Boden ansetzt: der Familie, und Mann und Weib und Kind gegen sie mobil macht, wie es bisher bei noch keinem der historischen Klassen- und Modestände geschehen ist. Das konservative Element in der Menschheit, das weibliche, wird zur Triebkraft des radikalsten Fortschritts.

Ohne die Frauenarbeit kann die kapitalistische Wirtschaft nicht

Der wegen des wiederholten Aufschubes der Erfüllung ihrer Wünsche ihre Sympathie ausdrückt.
 Kassel, 9. Aug. (B. R. Nachrichten.) Der römisch-katholische Bischof von Limburg wendet sich gegen eine Erklärung über den Patriotismus, die in den Schulen seiner Diözese verbreitet wird. Der Bischof erklärt, daß die Flugblätter eines „Patriotismusmanifests“ sei, und wenn man den Kindern aufzwingen wolle, würde das vernünftigen Eltern Widerstand hervorrufen. In diesem Augenblick, erwidert der Bischof, herrscht in Irland größere Erbitterung als je seit langer Zeit erlebt habe. Die jüngsten Ereignisse in Irland, die Verfechtung der englischen Regierung in der Homerule, die Unrechtfertigkeit, mit der man eine Selbstregierung als Belohnung für unsere Unterstützung Englands im Krieg zu unsern Völkern gebracht wurde, zu glauben, daß der Krieg für Irland sei, alles das und die vielen anderen Gründe von Zweideutigkeit, die schon im Parlament enthalten sind, haben das irische Volk in eine Stimmung versetzt, von der England keine Lehren über Patriotismus mehr annehmen kann.
 Der irische Gewerkschafts-Kongress, der am Dienstag in Glasgow tagte, nahm einstimmig einen Beschluß an, in dem die irische Nation Redmonds ausgesprochen wird, daß er ein Verräter der irischen Arbeiter ist, und daß er die irische Nation in die Irre führt. Der Kongress wurde gegen die Schwäche der Regierung, und es wurde ein freies und unabhängiges Irland für die Iren verlangt. John Mc. Keill von den Sinnfeinern, der wegen Teilnahme an dem Aufstand zum Tode verurteilt und begnadigt wurde, ist gestern zum Präsidenten der irischen Liga als Nachfolger von Dr. Douglas Hyde gewählt worden.

Die Aufmunterungsmittel unserer Gegner.

Mit welchen Mitteln die französischen und englischen Vorgesetzten an der Somme-Front die anscheinend stark gesunkenen Truppen zu heben und ihren schwandenden Mut neu zu beleben suchen, beweisen die folgenden in unsere Hand gekommenen Armeeführer-Befehle:

1. Englischer Tagesbefehl
 (Kam.) vom 12. Juli 1916:
 Der Feind hat bereits die meisten seiner Reserven aufgebraucht und hat nur noch sehr wenige verfügbar. Die noch zu durchdringenden Verteidigungslinien sind nicht annähernd so tief, so aber so gut angelegt wie die schon eingenommenen, und die verbleibenden Truppen, erschöpft und demoralisiert, sind viel weniger verteidigungsfähig, als sie es vor 10 Tagen waren.
 Tatsächlich ist die Schlacht schon mehr als halb gewonnen. Was zu tun übrig bleibt, ist leichter als das, was schon getan ist, wir sind imstande, es durchzuführen.
 Haltet jeden Angriff bis zu seinem bestimmten Ziele durch, der gleichen Tapferkeit und Entschlossenheit wie am 1. Juli, bei allen gewonnenen Angriffspunkten gegen alle, die anstürmen, es heißt die Soldaten stets zu tun pflegen.
 Kein Zweifel besteht, daß einige Tage weiterer handhafter, entschlossener, vereinter und unablässiger Anstrengungen die Lage noch entscheidender zu unseren Gunsten wenden und den Weg zu neuen Erfolgen öffnen werden, die den endgültigen und vollständigen Sieg gewährleisten.
 G. Qu. der 4. Armee, 12. Juli 16.

gez. G. MacKinnon, Führer der 4. Armee.
2. Französischer Tagesbefehl
 am Divisionskommandeur der 53. Reserve-Division, General Duboué, vom 18. 7. 1916:

Ihr seid müde, ich weiß es, aber ich weiß auch, daß der Feind noch erschöpfter ist als ihr, und ich weiß auch, daß der Feind Euch nicht ablassen kann. Der Deutsche ist erschöpft, er hat seit 8 Tagen nur mit großen Schwierigkeiten verpflegt, er ist demoralisiert, weil er fühlt, daß wir bereit sind, uns sowohl im Norden wie auch von Westen her auf ihn zu stürzen, ihn so in der Länge packend.
 Der Befehlshaber kann Euch nicht ablassen, weil er zum Nachdenken braucht, um, nachdem Ihr Denicourt eingenommen habt, Euren Erfolg fruchten zu lassen. Erreicht Ihr dies, so wird Ihr heute Abend abgelöst. So braucht Ihr denn nur vorzugehen: Der Deutsche liegt seit 14 Tagen Euch gegenüber in einem Feuer, in einer wahren Hölle.
 Dies wollte ich Euch sagen, denn Ihr wißt, daß ich Euch immer die Dinge sage wie sie sind. Ihr werdet mich verlassen, weil ich Euch Eurer Müdigkeit noch eine Anstrengung von Euch fordere, aber dann werdet Ihr Sieger sein, das verspreche ich Euch, wenn Ihr alle darauf geht wie ein Mann.“ gez. General Duboué.

Der Feind hat bereits die meisten seiner Reserven aufgebraucht und hat nur noch sehr wenige verfügbar. Die noch zu durchdringenden Verteidigungslinien sind nicht annähernd so tief, so aber so gut angelegt wie die schon eingenommenen, und die verbleibenden Truppen, erschöpft und demoralisiert, sind viel weniger verteidigungsfähig, als sie es vor 10 Tagen waren.
 Tatsächlich ist die Schlacht schon mehr als halb gewonnen. Was zu tun übrig bleibt, ist leichter als das, was schon getan ist, wir sind imstande, es durchzuführen.
 Haltet jeden Angriff bis zu seinem bestimmten Ziele durch, der gleichen Tapferkeit und Entschlossenheit wie am 1. Juli, bei allen gewonnenen Angriffspunkten gegen alle, die anstürmen, es heißt die Soldaten stets zu tun pflegen.
 Kein Zweifel besteht, daß einige Tage weiterer handhafter, entschlossener, vereinter und unablässiger Anstrengungen die Lage noch entscheidender zu unseren Gunsten wenden und den Weg zu neuen Erfolgen öffnen werden, die den endgültigen und vollständigen Sieg gewährleisten.
 G. Qu. der 4. Armee, 12. Juli 16.

Der Feind hat bereits die meisten seiner Reserven aufgebraucht und hat nur noch sehr wenige verfügbar. Die noch zu durchdringenden Verteidigungslinien sind nicht annähernd so tief, so aber so gut angelegt wie die schon eingenommenen, und die verbleibenden Truppen, erschöpft und demoralisiert, sind viel weniger verteidigungsfähig, als sie es vor 10 Tagen waren.
 Tatsächlich ist die Schlacht schon mehr als halb gewonnen. Was zu tun übrig bleibt, ist leichter als das, was schon getan ist, wir sind imstande, es durchzuführen.
 Haltet jeden Angriff bis zu seinem bestimmten Ziele durch, der gleichen Tapferkeit und Entschlossenheit wie am 1. Juli, bei allen gewonnenen Angriffspunkten gegen alle, die anstürmen, es heißt die Soldaten stets zu tun pflegen.
 Kein Zweifel besteht, daß einige Tage weiterer handhafter, entschlossener, vereinter und unablässiger Anstrengungen die Lage noch entscheidender zu unseren Gunsten wenden und den Weg zu neuen Erfolgen öffnen werden, die den endgültigen und vollständigen Sieg gewährleisten.
 G. Qu. der 4. Armee, 12. Juli 16.

Der ungebrochene Widerstand und die erfolgreichen Gegenstöße unserer heldenmütigen Truppen an der Somme während dreier weiterer Wochen heißen Kriegen werden unsere Feinde inzwischen darüber belehrt haben, wie unsere „erschöpften und demoralisierten“ Feldgrauen die „schon mehr als halb gewonnenen Schlacht“ weiter zu führen imstande sind. Mit solchen Mitteln gewinnt man keine Siege!

Wie es gemacht wird.

Ueber die Zustände in Deutschland brachte Anfang dieses Monats der sonst sehr verständige Rotterdammer „Nieuwe Courant“ einen Artikel, dessen namentlich enthaltene Entstehungsgeschichte schon bezeichnend für die Tendenzmacht ist, die sog. Neutrale gegen Deutschland mitzubetreiben helfen.

Da hier es, es handle sich um die „Zusammenfassung von Mitteilungen eines Unterlans eines neutralen Staates, der kein Holländer sei, aber Gelegenheit hatte, in dieser Kriegszeit in Deutschland viel um sich zu sehen“ und der beschrieben wird, „als ein feiner Beobachter und sehr ruhig denkender Mann, eher probenfalls aus Tübingen, aber dessen nützlicher Blick mit großer Sachlichkeit betrachtet“. Dieser Mann hat offenbar selbst nichts geschrieben, sondern einem Holländer Verschiedenes erzählt. Und aus diesen Erzählungen ist dann ein Artikel zusammengewürfelt worden. Der weiß, welche Entstellungen und Mißverständnisse auf solchem Wege schon im gewöhnlichen Leben vorkommen, der wird von vornherein einer Schilderung, die so entstanden ist, sehr mißtrauisch gegenüber stehen.

Der sachliche Inhalt rechtfertigt dieses Mißtrauen vollends. Es wimmelt von didaktischen Uebertreibungen, die namentlich auf bayerischen Mitteilungen zu beruhen scheinen. Angebliche bayerische Verbrossenheit, durch einen Ausländer nach Holland exportiert, eine festsame Pflanze! Die Reichsorganisation der Lebensmittelförderung soll dort mißliebig empfunden werden, der Preußentum und die Hinopferung der bayerischen Truppen — wie kann man im Ausland glauben, daß so jämmerliche Partikularistenpolitik bei uns ausgedehnt werden könnte! Ganz idealtypisch ist die Behauptung, daß die Mitglieder mißliebiger Parteien an die Front geschickt würden. Wir wissen, wie gleichmäßig und gemeinsam dieses Schicksal alle unsere Söhne und Brüder trifft, und daß wir umgekehrt, wenn es nötig war, Befreiungen auch für unabhkömmliche oder krankte Sozialdemokraten zugestanden bekommen haben. Dann muß die „Hungersnot“ aufmarschieren. Ja, wir müssen entbehren. Aber wir hätten gewöhnlich der Verbreiter solcher Östmarken hätte der würdigen 25. Jahrestag der Frankfurter Arbeiterkassette beigegeben. Dort hätte er beobachtet können, wie Männer, Frauen und Kinder aussehen, die für eine große Sache eintreten, die auf deutschem Boden gewachsen ist. Schließlich wird behauptet, den Deutschen sei jetzt jede Kriegs-Annerkennung gleichgültig, wenn sie nur Frieden belämen. Bisher hat man den Krieg gegen uns aber gerade damit begründet, daß wir die ganze Welt aufzufressen wollten. Wie's trifft!

Die Entente will den Krieg gegen uns fortzuführen, bis wir am Boden liegen. Aber sie hofft uns anscheinend weniger mit den Waffen, als mit Geistes und Verrätereien zu besiegen. Sind wir denn ein Volk so gebildeter Schwächlinge, daß das Ausland hoffen darf, uns unter Vergeß von Mißachtung und Entstellungen zu begradigen? Der perfide Jued ist ganz klar: wir sollen nicht mehr an unsere eigene Widerstandskraft und unsere freie Zukunft glauben. Das ist der Jued der feigen Uebung, der damit hoffentlich schon bereitet ist.

Beistand für Sarraill.

Paris, 11. Aug. (B. R. Nachrichten.) Auf Wunsch des Generals Sarraill wurde ihm General Gordanier beigeordnet, um die französischen Divisionen unmittelbar zu befehligen. Sarraill wurde beauftragt, den Oberbefehl über die gemeinsamen Streitkräfte der Alliierten in der Gegend von Salonik zu übernehmen.

Persien als Vasall Englands und Rußlands.

Reuter meldet nach einigen englischen Blättern aus Teheran vom Montag: Die Gesandten Rußlands und Großbritanniens auf der einen und die persische Regierung auf der anderen Seite haben gestern Noten ausgetauscht, die die Verhandlungen zwischen den drei Ländern zu einem günstigen Abschluß bringen und eine Entente schaffen, die endgültig die freundschaftlichen Beziehungen zwischen

England, Rußland und Persien regelt. Eine alle drei Parteien befriedigende Lösung ist für die finanzielle und militärische Organisation Persiens gefunden worden. In militärischer Hinsicht wird eine persische Brigade in Nordpersien geschaffen werden. In Südpersien sollen hinreichend starke Kontingente gebildet werden.

Die persische Regierung hat da mit mehr oder weniger Würde sich in etwas gefügt, was sie nicht ändern konnte. Ob dieses „Abkommen“ bestehen bleibt, das wird aber nicht nur von England und Rußland abhängen; schon das kräftige Vordringen der Türken in Persien, die zwischen die Russen im Norden und die Engländer im Süden bereits einen starken Kiebel gelegt haben, kann die persische Regierung bald zu einer veränderten Stellungnahme bringen. In den Friedensverhandlungen kann es schließlich dahin kommen, daß die „endgültige“ Regelung ganz zerbricht. Es braucht etwa nur Rußlands Drang nach einem Weg zum persischen Golf begünstigt zu werden und gleich wird der Gegensatz der englischen Interessen zu den russischen ausbrechen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Vor dem Landgericht Rudolstadt hatten sich im März drei Lederfabrikanten in Rhodt wegen Vergehens gegen die Verfügung des Reichsgerichts von Viehhäuten zu verantworten. Sie wurden damals verurteilt, der eine zu 1500 Mark Geldstrafe, die beiden anderen zu je 6 Wochen Haft. Auf die eingeleitete Revision hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zurück. In der jetzigen Sitzung wurden die Angeklagten abermals verurteilt, und zwar zu einer Geldstrafe von insgesamt 10 440 Mark.

Nachdem schon erst in Lausanne ein schweizerischer Polizeibeamter in contumaciam wegen Spionage gegen Deutschland verurteilt worden ist, gelangt in Basel eine ähnliche Affäre an die Öffentlichkeit. Auch diesmal handelt es sich um einen Holländer, in dem ein schweizerischer Polizeibeamter, der Brigadier Eugène Depasse, die französische Spionage seit langen Monaten nach besten Kräften unterstützt hat. Depasse, der seit 17 Jahren der Polizei angehört, war dann seiner amtlichen Stellung in der Lage, alles das zu wissen, was den Schweizer Behörden auch außerhalb Genes, vor allem der Gerespolizei, über verdächtige Persönlichkeiten bekannt wurde. Diese Wissenschaft trug ihm seit längerer Zeit einen lobenden Nebenverdienst ein. Nicht allein mußte er jedesmal rechtzeitig die französischen Spione zu warnen, wenn die Schweizer Behörden ihnen auf den Fersen waren, sondern er übermittelte auch dem französischen Nachrichtendienst eine Masse Namen und nähere Einzelheiten über Persönlichkeiten, die nicht in französischen Diensten standen. Er hat dadurch, wie Schweizer Zeitungen schreiben, dazu beigetragen, daß so mancher einer zum Tode verurteilt wurde.

Das holländische Sozialisten-Blatt „De Volk“ berichtet, daß infolge der Anhaltung holländischer Schiffe mit Getreide durch die englische Regierung die holländische Getreideausfuhr nach Belgien für diese Woche um die Hälfte verringert worden sei und nächste Woche ganz eingestellt werden würde. Der Entente liegt nichts daran, daß ihre belgischen „Schützlinge“ hungern!

Nach der „Volksischen Zeitung“ findet auf Anordnung des Verwaltungschefs demnach eine allgemeine Entlassung der Bevölkerung und Desinfektion der Wohnungen des besetzten Gebietes des Generalgouvernements Lodz statt.

Unter den neugewählten Abgeordneten des finnischen Landtags, in dem bekanntlich die sozialdemokratische Partei jetzt über die Mehrheit verfügt, befinden sich nicht weniger als 24 Frauen. Die Gesamtzahl der Abgeordneten beträgt 200.

Aus Bularek wird gemeldet: Von den bei der Explosion der Pulverfabrik Dudeski Verwundeten sind nachträglich noch viele gestorben. Die Zahl der Toten beträgt 115, die der in Spitäler liegenden Verwundeten etwa 180. — Der Börsenspekulant Piloti, der Hauptschuldige der zum Schaden der rumänischen Volkverwaltung verübten Kriesspekulationen ist, ist verhaftet und bisher noch nicht aussindig gemacht worden.



Wichtig für Raucher!
Mäßiger Kriegsaufschlag.
Galem Aleikum
 (Mahlmundstück)
Galem Gold
 (Goldmundstück)
Zigaretten.
 Willkommenste Liebesgabe!
 Preis: Nr. 34 4 5 6 8 10
 4 5 6 8 10 12 PldStück
 einschließlich Kriegsaufschlag
 Trustfrei!
Bringt alle entbehrlichen Goldsachen zur Goldankaufsstelle Steinweg 12.

MODEWOCHEN DAS EINFACHE KLEID

AUSSTELLUNG
MODESCHAU:

SCHUMANN-THEATER
19-28 AUG. 16

MODE-BUND
FRANKFURT/M

Ohne Bezugsschein!

Gummi-Mäntel

für Herren, Damen, Burschen u. Kinder
auch für extra starke und schlanke Personen, keine Kriegsgummierung, in vielen feinen Farben und feinsten Mächten, auch schwarz
à Mk. 35⁰⁰ 45⁰⁰ 55⁰⁰ u. höher

Seidene Mäntel in Gummi u. imprägniert, für junge u. ältere Damen, Herren und Knaben
à Mk. 25⁰⁰ 30⁰⁰ 40⁰⁰ 45⁰⁰ u. höher

Ca. 200 prima schwarze Damen-Gummi-Mäntel
in allen Formen zu tragen, in starkem Well- und Seiden-Gummi, kräftig, vollkommen solid und elegant, keine Kriegsgummierung
à Mk. 35⁰⁰ 45⁰⁰ 50⁰⁰ 65⁰⁰

Ca. 300 Herren-, Damen-, Mädchen-, Knaben-Gummi-Capes (kein Wachstuch), noch alte Ware, lang und kurz, für jeden Beruf
à Mk. 7⁵⁰ 8⁵⁰ 9⁵⁰ 10⁵⁰ u. s. w.

Kriegsware Gummi-Mäntel auch vorrätig
Preisliste Mk. 19⁵⁰ 22⁵⁰ 30⁰⁰

Der feine elegante

fertige Anzug

wie ich ihn bringe, in tausendfacher Auswahl für dick und dünn, wirklich gute alte Schneiderarbeit mit 1a Zutaten aus altem Lagerbestand. — Die Preisbemessung sichert mir täglich neue Kunden durch Weiterempfehlung.

Die moderne ein- und zweireihige Sacco-Form

in den Preislagen Mk. 18.50 18.50 19.50 22.50 25.- 30.- 40.- 50.-
mit Bezugsschein

Ohne Bezugsschein Herren-Anzüge 62 bis 110 Mk.

allerfeinste Ausführung, Ersatz für Mass.

Die grosse Mode

Marengo-Joppen u. Westen mit gestreifter Hose

Mit Bezugsschein elegant gearbeitet, 1- u. 2-reihig, mod. Passform

19⁵⁰ 24⁵⁰ 27⁵⁰ 32⁵⁰ 36⁰⁰ und höher.

Knaben-Anzüge in grosser Auswahl.

Nur Neuheiten der Saison 1916, in allen modernen Formen: Schlupf, Kieker, Prinz Heinrich, hochgeschlossen, mit eleg. Schleiße

6⁵⁰ 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰ und höher.

Bitte um gefl. Besichtigung ohne Kaufzwang, um Sie von meiner grossen überraschenden Auswahl zu überzeugen.

M. Jansen

23 Neue Kräme 23

Essen (Ruhr)
2 grosse Geschäfte.

Frankfurt a. M.

In allen Stadtfilialen
frisch eingetroffen: Mehrere Waggons

Früh-Zwetschen Pfd. 35 Pfg.

Fst. Ess-Birnen

je nach Qualität

Pfd. 30 bis 40 Pfg.

Fst. Ess-Aepfel

je nach Qualität

Pfd. 30 bis 40 Pfg.

1a Tomaten Pfund 48 Pfg.

Frühling

1213

Filialen in allen Stadtteilen.

Möbeltransporte

Jeder Art werden prompt und fachkundig nur durch geschultes Personal zu den billigsten Preisen ausgeführt. Ferner empfehle ich meine trockenen haubtreuen Lagerräume. 01306

Vitus Lauer

72 Humboldtstrasse 72.

Telephon Nummer 3404.

Vermietungen.

Wohnungen 3 u. 4 Zimm., Werkstatthaus, Lager, Lagerfeuer sofort billig zu vermieten. 3377 A. Wolfart, Gebelstrasse 9.



Volksbau-
Sparverein
Frankfurt a. M.

Anmeldungen auf neue und freiverwendende Ein- u. Zweizimmer-Wohnungen mit Küche, Manjard, Keller und eingetragtem Gartenanteil in der Kleinwohnungsanlage am Riederwald (Vahfengrund) werden von Herrn Elbert, Dauterstr. 1 (am Riederwald) entgegen genommen. Auskunft erteilt auch die Geschäftsstelle Schnurgasse 36, I. (von 9-10 Uhr vorm. und 6-7 Uhr nachm.)

Samenbiegen (4-5 Ltr.)

von 70-120 - 4, in Tiere, verjend. unt. Garantie. Preisliste gratis u. franko. Warburg i. Bsch., Rod. Reitzhaus 9.

Von der Reise zurück

R. Dreher

Dentist

Sprechst. 8-12

u. 2-7

Sonntags 9-12

Tel. Hansa 1589. Hasengasse 11.



Frische Champignons von köstlichem Geschmack kann man in grossen Mengen züchten, im Keller, in der Niederlage, im Schuppen, im Mistbeet, im Wachsthaus und im Freien, im Garten, auf der Wiese, im Walde. „Königliche“ schreibt ein Kunde von uns, „hole ich jeden Morgen von meiner „Lage“. Diese und die kommende Woche steht bei uns frische Champignons zum Verkauf, das Pfund Mk. 1.85 — 2 Pfund Mk. 3.—, 5 Pfund Mk. 10 Pfund Mk. 12.—. Diese Champignonsbrut wird in kleinen Stücken ausgelegt und schon in kurzer Zeit erscheinen in grosser Anzahl die Edelpilze. Die Aufträge werden der Reihe nach, in der sie eintreffen, ausgeführt, so weit wie es die vorhandene Brutmenge zulässt. Verbindlich ist dieses Angebot bis 23. August. Blumenkohlreiser, Petersilien-Erbsen, Linsen, Soja, Majestät des Deutschen Kaisers. — Jetzt sehr billig: Gemüse-Sämereien, Obstbäume, Rosen, Blumenzwiebeln, Hauptkatalog, schwarze Stiefmütterchen, schwarze Malven, schwarze Barbatisseln, in diesem Schwarz, Paket Samen 25 Pf. — Ferner müssen jetzt die 9 Wintergemüse ausgesät werden, die, wenn jetzt ausgesät, auch die längste Wintermonate hindurch mit reichem Gemüsevorrat unausgesetzt versorgt, einer schier unerschöpflichen Vorratskammer gleich: Spinat, Raps, Spätkohl, Spätkartoffeln, Radies, Rettich, Petersilie, Winteralat, Spätsellerie, Winterkohlzwiebeln: ein Paket Saat 35 Pfg., 9 Pakete Mk. 2.—.

Wanzen nebst Brut

wirden unter voller Garantie, durch Benützung meiner Zinkur, zu hohem Erfolg vollständig beseitigt. Unschädlich für Wesen und Möbel. Zu haben: Kammerjäger E. Mai, Berger Strasse 19, 3. Et. Bitte ausschneiden und aufheben. 1156 Bei Vorzeigung 10 Pfg.